

LIV MORUS

VERLOREN

MEMENTO

MORI



Roman



## **Über das Buch**

Vor sechzehn Jahren kam einer von ihnen tragisch ums Leben – nun trifft sich eine Gruppe von alten Freunden auf einem abgelegenen ehemaligen Bauernhof, um gemeinsam den Sommer am See zu verbringen. Die Wiedersehensfreude ist groß, doch bald kippt die Stimmung. Alte und neue Geheimnisse schwelen in der Sommerhitze unter der Oberfläche des fröhlichen Zusammenseins und befeuern lange überwunden geglaubte Konflikte. Als einer der Freunde tot im See gefunden wird, stellt sich erneut die Frage: War es ein Unfall oder Mord?

## **Über die Autorin**

Liv Morus wuchs im Rheingau auf. Heute lebt sie mit ihrer Familie in der Nähe von München, wo auch ihre Krimireihe um Journalistin Elisa Gerlach und Kriminalhauptkommissar Henri Wieland angesiedelt ist. *Verloren – Memento mori* ist nach *25 Knoten* ein weiterer eigenständiger, in sich abgeschlossener Roman.

Liv Morus

**Verloren**

—

**Memento mori**

Roman

# Teil I

Was als Böses erscheint, ist meistens böse, was als  
Gutes erscheint, ist nicht immer gut.

Johann Gottfried Seume

## Rebecca

Sechzehn Jahre waren eine lange Zeit, doch wenn Rebecca die Augen schloss, sah sie Leos Leichnam in allen Einzelheiten vor sich, als sei es erst gestern geschehen. Sie sah, wie er auf dem Bauch im Pool trieb, seine braunen Haare wie ein Glorienschein um seinen Kopf auf dem Wasser schwebend, sein von der französischen Sommersonne gebräunter Rücken, die langen aufgequollenen Finger, die ausgestreckt waren, als hätte Leo nach etwas greifen wollen, und die im Wasser schrumpelig gewordenen Fußsohlen.

Rebecca öffnete die Augen und blinzelte die Erinnerung weg. Sie blies die Staubschicht von dem Schuhkarton, den sie unter dem Bett hervorgezogen hatte, und nahm den Deckel ab. Ein schwacher Hauch von Lavendel wehte ihr von dem Duftsäckchen entgegen, das neben dem Tagebuch und einigen Muscheln lag, die von den wenigen Fotos bedeckt wurden, die Rebecca von diesem Sommer besaß. Sie nahm die Aufnahmen aus dem Karton und sah sie der Reihe nach an: ein Gruppenbild auf der Düne von Pilat, Rebecca am Strand von Lacanau und auf dem Surfbrett, Rebecca und Viola beim Kochen und ein Foto von den vier Freundinnen auf der Terrasse des Ferienhauses: Rebecca, Nicole, Viola und Jackie. Die Freundinnen, die sie heute

wiedersehen würde – zum ersten Mal seit sechzehn Jahren.

So viel war seither geschehen. Rebecca hatte sich ihr Leben in Frankfurt aufgebaut und die anderen waren nicht länger Teil davon. So nah sie sich auch vorher gewesen waren – sie waren nach dem schrecklichen Ende dieses Sommers auseinandergeglitten und ihre Freundschaft, die Rebecca damals so viel bedeutet hatte, war durch neue Freundschaften mit Kollegen von der Schule und anderen Bekanntschaften ersetzt worden. Ob es merkwürdig werden würde, die alten Freundinnen wiederzusehen? Ob sie sich sehr verändert hatten?

Zögernd griff Rebecca nach dem in schlichtem Leinen gebundenen Tagebuch. Sie schlug es auf und begann zu lesen.

*Lacanau-Océan, 3. Juli*

*Hier ist es so paradiesisch schön, dass es mir Angst macht! Träume ich vielleicht nur? Der Anblick des Meeres ist so überwältigend; es ist noch tausend Mal schöner, als ich es mir vorgestellt habe! Das rhythmische Kommen und Gehen der Wellen, der warme Sand, in dem meine Füße versinken, das Rauschen der Brandung und das Geschrei der Möwen, der Wind in meinen Haaren und das wilde Wasser an meinem Körper – es ist einfach herrlich!*

*Die anderen lachen mich aus. Sie können meine Begeisterung nicht verstehen, denn sie waren alle schon am Meer, die meisten sogar richtig oft. Für sie ist es nichts Besonderes. Für mich schon! Davon habe ich geträumt, seit ich als Kind das erste Mal vor der riesigen Plakatwand stand, an der ich auf meinem Schulweg vorbeikam, und die schaumgekrönten Wellen vor einem endlos langen, von Palmen gesäumten Sandstrand angestarrt habe. »Wollen Sie Meer?«, hatte ich die verspielte Schrift nach einer Weile entziffert, ich muss gerade das Lesen gelernt haben. Das bunte Plakat an der Baustellenpalisade war wie ein Lichtblick in der grauen Betonwüste. Ich weiß noch, wie traurig ich war, als der Bauzaun mit dem Plakat entfernt wurde, nachdem der Wohnblock fertig war.*

*Seit dieser Zeit zieht mich das Meer magisch an. Ich sammelte Fotos aus Zeitschriften, las Bücher, die am Meer spielten, und lag meinen Eltern in den Ohren mit meinem Wunsch, nur ein einziges Mal am Meer Urlaub zu machen ...*

*Jetzt bin ich endlich hier und ich kann mich gar nicht sattsehen! Wir müssen nur über die Düne steigen, dann liegt das Meer blau und scheinbar endlos vor uns. Seit wir angekommen sind, bin ich schon dreimal die Düne hochgelaufen – nur um es noch mal zu sehen!*

*Auch das Ferienhaus der Herzogs ist paradiesisch schön! Ich beneide Ben wirklich darum, dass er hier schon so viele Ferien mit seiner Familie verbracht hat. Im Garten blüht es überall und der Duft von Lavendel und Thymian dringt sogar bis ins Haus. Es gibt einen Pool und mehrere Badezimmer und die Küche ist doppelt so groß wie die bei uns zu Hause! Ich wohne in einem kleinen Kämmerchen, das früher mal ein Personalzimmer war. Zumindest hat Nicole das behauptet. Sie teilt sich eins der großen Schlafzimmer mit Ben. Jackie und Viola haben ebenfalls zusammen ein Schlafzimmer bezogen – vermutlich will Jackie sich Christoph vom Leib halten, der sich jetzt ein Zimmer mit Michi teilt ...*

*Wir hatten einen wunderschönen und lustigen ersten Abend! Es ist so warm, dass wir draußen auf der Terrasse essen und danach noch lange mit unserem Wein sitzenbleiben konnten. Ich glaube, man würde sogar das Rauschen des Meeres hören, doch dafür waren Jackie und Nicole zu laut. Sie haben richtig Gas gegeben, die Musik aufgedreht und uns letztlich alle mitgerissen. Das haben wir uns verdient nach der ganzen Lernerei und den Prüfungen!*

*Ich bin froh, dass es mich jetzt gar nicht mehr stört, Ben und Nicole miteinander zu sehen. Und zwar nicht, weil ich Nicole gegenüber loyal bin, sondern weil ich kein Interesse mehr an ihm habe. Endlich habe ich*



*erkannt, dass neben Bens riesigem Ego kein Platz für jemand anderen ist, und bin über meine kindische Schwärmerei hinweg. Gerade rechtzeitig, sonst hätte ich mich nicht auf diesen Sommer am Meer eingelassen und was hätte ich dann nicht alles verpasst?*

*Lacanau-Océan, 4. Juli*

*Ich würde am liebsten den ganzen Tag am Strand verbringen; bei Ebbe weit hinauswaten und bei Flut auf der Luftmatratze auf den Wellen reiten. Oder einfach nur im Sand liegen, die salzige Luft einatmen, die Sonne auf der Haut spüren, den bunten Drachen am Himmel zusehen und die Möwen dabei beobachten, wie sie sich etwas zu essen stibitzen. Ich wünschte, Mama könnte hier sein, ihr würde es auch gefallen, das weiß ich!*

*Nur am Strand rumzuhängen ist den anderen auf Dauer leider zu langweilig. Und zu gefährlich! Michis weiße Wabbelhaut ist schon ganz rosa; er sieht aus wie ein Schweinchen und weigert sich, in den nächsten drei Tagen in die Sonne zu gehen. Nicole ist auch lieber im Schatten, sie bekommt von zu viel Sonne Kopfweh. Und Viola hat sich an einer scharfkantigen Muschel die Fußsohle aufgerissen. Außerdem hat sie ein Einheimischer vor Quallen gewarnt, die manchmal angeschwemmt werden. Ich glaub, Viola wird sich in diesem Urlaub nicht mehr ins Wasser wagen ...*

*Jackie ist wie immer die Unternehmungslustigste von uns allen. Sie findet, dass die anderen sich anstellen, und hat uns heute Abend durch einige Bars geschleift. Hier ist mehr los, als ich dachte, scheint ein Surfer-Eldorado zu sein. So wurde es doch noch sehr lustig, nur Nicole ist nicht richtig in Stimmung gekommen. Als Ben zu ihr gesagt hat, dass sie nicht so rumzicken soll, war es dann ganz vorbei. Sie war total sauer auf ihn und hat mich gebeten, mit ihr heimzugehen. Wir haben uns auf die Terrasse gesetzt, Wein getrunken und gequatscht, nur über Ben wollte sie nicht reden. Als die anderen heimkamen, hat er sich bei ihr entschuldigt und sie sind in ihrem Zimmer verschwunden. Jackie findet, dass die beiden in letzter Zeit oft gestritten haben. Hoffen wir, dass sie sich jetzt mal richtig ausgesprochen und wieder versöhnt haben.*

*Michi ist verschwunden; um seinen Sonnenbrand einzucremen, hat er gesagt, aber vermutlich fühlt er sich verloren ohne Ben – er weicht kaum von seiner Seite. Christoph hat sich zu uns Mädels gesetzt und die Chance genutzt, Jackie mal wieder heftig anzugraben. Sonst ist er so ein diplomatischer Typ, aber er versteht einfach nicht, dass er bei ihr weiter kommen würde, wenn er ihr nicht so auf die Pelle rücken würde. Natürlich hat sie ihn wieder abblitzen lassen, daraufhin ist er dann auch reingegangen. Jackie, Viola und ich haben*

*uns noch lange unterhalten. Viola macht sich echt Sorgen, weil sie als einzige noch keinen Job hat und nicht weiß, wie es nach dem Urlaub weitergehen soll. Sie hat sogar einen Haufen Bewerbungsmappen mitgenommen, um von hier aus welche losschicken zu können, wenn sie auf ein interessantes Inserat stößt. Jackie und ich haben ihr versprochen, dass wir mit ihr die deutschen Zeitungen durchsehen. Viola hat vielleicht nicht die besten Noten, aber ich glaube, jeder Arbeitgeber könnte sich glücklich schätzen, jemanden im Team zu haben, der so engagiert, zuverlässig und nett ist wie sie.*

*Ich kann mir wirklich nicht vorstellen, wie es nach dem Sommer sein wird ohne die Mädels. Schon als wir aus der WG ausgezogen sind und jeder seine Sachen abtransportiert hat, kam es mir surreal vor, aber da hat der bevorstehende Urlaub alle sentimentalischen Gefühle im Keim erstickt. Doch jetzt spüre ich, dass der Moment der Trennung immer näher rückt, und ich frage mich, wie es sein wird, wenn wir alle quer über Deutschland verteilt sind und nicht mehr nur einfach über den Flur gehen müssen, um eine der anderen zu sehen. Sie werden mir so fehlen!!! Wir sollten uns die verbleibende gemeinsame Zeit wirklich nicht mit blöden Streitereien verderben, sondern die nächsten Wochen hier im Para-*

*dies genießen. Die grausame Realität wird uns früh genug einholen ...*

Rebecca klappte das Tagebuch zu. Die Realität hatte sie damals viel schneller und viel grausamer eingeholt, als sie es sich jemals hätte vorstellen können. In dem Moment, in dem sie Leos Leichnam im Pool gefunden hatten, hatte ihre Unbeschwertheit der Vergangenheit angehört. Leos Tod hatte nicht nur den Urlaub abrupt beendet, sondern einen ganzen Lebensabschnitt.

Wie naiv sich die überschwänglichen Zeilen in Rebeccas Tagebuch im Rückblick anhörten! Und welche Gefühle sie weckten ... Rebecca würde es in den Urlaub mitnehmen; es war längst an der Zeit, dass sie sich mit dem auseinandersetze, was damals geschehen war ... und dass sie darüber hinwegkam ... Unbewusst spielte sie mit dem Anhänger ihres Armkettchens. Mit einem wehmütigen Lächeln strich sie über den Einband des Tagebuchs. Wie ausführlich sie damals ihre Gedanken und Erlebnisse festgehalten hatte – heute hätte sie dafür überhaupt keine Zeit.

Rebecca sah auf die Uhr und stand auf. Sie verstaute den Karton wieder unter dem Bett und legte das Tagebuch zwischen die Kleiderstapel im Koffer. Sophies kariertes Täschchen nahm sie dafür heraus und steckte

es in den Rucksack. Sie machte den Koffer zu und stellte ihn im Flur neben die Wohnungstür.

»Sophie? Bist du soweit?«

Die Tür von Sophies Zimmer öffnete sich, Rebeccas Tochter hatte ihr Handy am Ohr.

»Nur noch kurz Tschüss sagen zu Hannah«, sagte sie und schloss die Tür wieder. Sophies beste Freundin Hannah war am Vortag mit ihrer Familie nach Italien in den Urlaub gefahren. Die Freundinnen vermissten sich bereits jetzt.

Rebecca überprüfte, ob der Herd aus und alle Fenster geschlossen waren und ob die Wegbeschreibung in ihrer Handtasche steckte. Der alte Astra, den sie sich mit ihrer Mutter teilte, hatte kein Navi, Sophie würde sie mit dem Straßenatlas lotsen müssen.

Als Sophie aus ihrem Zimmer kam, strahlten ihre Augen unternehmungslustig. Sie freute sich auf den Urlaub, nachdem es erst so ausgesehen hatte, als könnten sie in den Sommerferien überhaupt nicht wegfahren. Rebeccas Mutter hatte kurzfristig an der Hüfte operiert werden müssen, woraufhin sie den geplanten Urlaub storniert hatten. Marianne war inzwischen in der Reha. Als völlig unverhofft die Idee aufkam, sich mit Rebeccas alten Freundinnen zu treffen, war Sophie sofort Feuer und Flamme gewesen, doch noch wegzufahren.

*Und Rebecca würde endlich einen richtigen Schlussstrich unter das ziehen können, was vor sechzehn Jahren geschehen war.*

»Du hast mir noch nicht viel über deine Freundinnen erzählt«, sagte Sophie, als sie den Koffer und die Reisetasche aus dem vierten Stock nach unten schleppten.

»Wir waren während des Studiums befreundet. Ich habe die Mädels am ersten Unitag kennengelernt, ab da waren wir unzertrennlich. Nach den Zwischenprüfungen sind wir sogar in eine WG gezogen, wo wir bis zum Ende des Studiums zusammengewohnt haben. Das war eine tolle Zeit!«

»Bis jetzt hast du mir nur von Jackie erzählt ...«

»Jackie hatte vor Kurzem Geburtstag. Als ich sie angerufen habe, um ihr zu gratulieren, hat sie erwähnt, dass sie mit Nicole am Kleinoder See Urlaub macht. Sie hatte plötzlich die Idee, dass Viola und ich auch dorthin kommen. Jackie war schon immer so spontan, ich hoffe, dass sie Nicole damit nicht überfahren hat ...«

»Ist es dann auch wirklich in Ordnung, wenn ich mitkomme?«

»Das hat Jackie mir versichert. Zumal Nicoles Tochter auch dabei ist und sich freut, wenn sie nicht so allein unter uns Erwachsenen ist. Sie ist ungefähr in deinem Alter. So vierzehn oder knapp fünfzehn, glaube ich.«

»Ist sie nett?«

»Keine Ahnung, ich hab sie ja noch nie gesehen. Aber ich geh mal davon aus, wenn sie Nicoles Tochter ist.«

»Und wie ist Nicole so?«, erkundigte sich Sophie und hielt die Tür zur Tiefgarage für Rebecca auf, damit sie den Koffer über die kleine Stufe wuchten konnte.

»Nicole war immer unser Boss. Sie hat die Gruppe zusammengehalten, gemeinsame Aktionen organisiert und dafür gesorgt, dass alle Spaß haben. Sie und Jackie waren unsere Stimmungskanonen.«

»Du nicht?«

»Ich hab mich immer gern mitziehen lassen und war bei allem dabei«, sagte Rebecca und lachte leise. »Die arme Viola musste dagegen häufig über ihren Schatten springen. Sie ist von Natur aus eher schüchtern und hätte oft gern einfach nur ihre Ruhe gehabt. Sie ist wahnsinnig nett, du wirst sie bestimmt mögen!«

Rebecca stellte den Koffer neben dem Auto ab und öffnete den Kofferraum. Gemeinsam hoben sie das Gepäck hinein, den Rucksack und Rebeccas Umhängetasche nahmen sie mit nach vorn.

»Hast du mit Viola auch noch Kontakt?«

»Wir telefonieren an unseren Geburtstagen und schreiben uns ab und zu mal eine Nachricht. Nach dem Studium hat es uns alle an verschiedene Orte verschlagen. Seitdem hatte ich nur noch sporadisch Kontakt zu den anderen.« Rebecca lenkte den Astra aus dem Stellplatz.

»Jackie und Nicole leben inzwischen in München und Viola ist in Magdeburg. Nicht gerade um die Ecke von Frankfurt.«

Rebecca zog an dem Seil, das die Tiefgaragenausfahrt öffnete, wartete, bis sich das Tor nach oben geschoben hatte, und fuhr hinaus auf die Straße. Es war ein grauer, bewölkter Tag. Obwohl es Samstag war und mitten in den Sommerferien, war viel los auf den Straßen. Die Leute wechselten hektisch die Spuren und Rebecca, die das Auto meistens Marianne überließ und mit dem Fahrrad fuhr, musste sich auf das ungewohnte Autofahren konzentrieren.

»Freust du dich denn darauf, deine Freundinnen wiederzusehen?«, fragte Sophie, die scheinbar verträumt aus dem Fenster auf das Häusermeer gesehen hatte, unvermittelt.

Rebecca überlegte einen Moment, dann nickte sie.

»Ich hab ein bisschen gemischte Gefühle, aber ja ... ich freue mich!«



## Jackie

Die Musik wummerte laut durch den Wagen. Jackie tippte mit den Fingerspitzen im Takt auf das Lenkrad. Nicoles schwarzer Cayenne lag wie ein Panzer vor ihr auf der Straße, Jackie musste ihr nur folgen. Sie wäre gern ein wenig schneller gefahren, doch Nicole hatte ihre Tochter Aurora dabei und machte sicher einen auf gutes Vorbild.

Nicole war überrascht gewesen, als Jackie an ihrem Geburtstag vorgeschlagen hatte, die ersten zwei Urlaubswochen mit Rebecca und Viola zu verbringen, doch dann hatte sie schnell eingesehen, wie gut Jackies Idee war. Erstens weil die beiden die befreundeten Familien ersetzen würden, die kurzfristig abgesprungen waren, nachdem sich das Urlaubsziel von der Toskana an den Kleinoder See verschoben hatte. Und zweitens weil es sowieso viel netter war, die alten Freundinnen wiederzusehen als sich mit Nicoles spießigen Freunden die Zeit zu vertreiben. Jackie wusste noch nicht, ob sie nicht auch nach den ersten zwei Wochen wieder abreisen würde. Für die zweite Ferienhälfte hatten sich Freunde von Nicole und Ben angekündigt, die Jackie vom Urlaub im letzten Sommer in der Toskana und von Nicoles Partys kannte, wo sie sie mit ihrer Mein-Haus-mein-Auto-mein-Boot-Prahlerei tödlich gelangweilt

hatten. Außerdem würden sie alle mit ihren Familien anrücken, spätestens dann wäre Jackie völlig fehl am Platz ...

Das Läuten ihres Handys unterbrach die Musik und Jackie nahm den Anruf über die Freisprechanlage an. Es war Kathleen, ihre beste Freundin und Geschäftspartnerin.

»Super, dass du mich gleich zurückrufst, Kathleen! Mir ist da noch was eingefallen ...«

»Dir auch einen guten Morgen, Jackie!«, unterbrach Kathleen sie lachend.

»Ja ja, dir auch«, meinte Jackie ungeduldig. »Was ich sagen ...«

»Dem Rauschen in der Leitung nach zu urteilen bist du schon auf der Autobahn?«

»Ja, bin ich. Mir ist noch etwas eingefallen für das Energy-Drink-Projekt. Man könnte in dem Werbespot nicht nur Jugendliche und junge Erwachsene zeigen, sondern eine größere Zielgruppe ...«

Kathleen und Jackie führten gemeinsam eine PR-Agentur.

»Jackie Funke, du hast jetzt Urlaub! Kannst du nicht mal abschalten?«

»Es ist eine wirklich gute Idee!«

»Davon bin ich überzeugt. Aber wir haben unser Angebot bereits abgegeben und der Kunde hat sowieso schon angedeutet, dass er uns haben will.«

»Ich finde, wir sollten ihm signalisieren, dass wir noch eine bessere Idee haben ...«

Jackie setzte den Blinker und fuhr hinter Nicole von der Autobahn ab. Langsam rissen die Wolken auf, da und dort spitzten Sonnenstrahlen durch die Lücken.

»Es reicht völlig, wenn wir das nach der Urlaubszeit tun, der Kunde ist die nächsten drei Wochen selbst nicht zu erreichen. Mensch, Jackie, jetzt entspann dich doch mal! Du brauchst so dringend eine Auszeit ...«

»Du übertreibst, Kathleen! Mir geht's gut! Ich hab eher Sorge, dass ich mich an diesem See grauenvoll langweilen werde ...«

»Unsinn, es wird dir guttun, mal gar nichts zu tun!«

Kathleen schlug den gleichen Tonfall an, in dem sie am Telefon mit ihrem Weichei-Freund sprach, wenn er sich mal wieder hängen ließ. Jackie hatte kein Problem damit, die Arbeit zu übernehmen, wenn Kathleen sich um ihn kümmerte, aber sie konnte nicht wirklich nachvollziehen, warum der Typ nicht einfach mal den Hintern hochbekam. So wie er wollte sie definitiv nicht von Kathleen behandelt werden!

»Du brauchst dir um mich keine Sorgen machen. Du weißt doch, dass mich so leicht nichts umhaut!«

Kathleen seufzte gespielt.

»Ja, schon klar. Aber du solltest wirklich mal ein bisschen mehr auf dich achten. Du arbeitest fünfzig bis sechzig Stunden die Woche und bist in deinem Privatleben auch noch ständig auf Achse. Irgendwann wirst du zusammenklappen.«

»Ach Quatsch, ich liebe die Arbeit. Du weißt genau, dass ich außerdem nichts mache, was mir nicht hundertprozentig Spaß macht. Dann empfindet man es auch nicht als Belastung, wenn man viel um die Ohren hat.«

»Ich sag ja nur, dass du die Chance nutzen könntest, für die nächsten Wochen einen Gang zurückzuschalten. Ich kümmere mich um deine Kunden und du kannst mal richtig ausspannen.«

»Nicht nötig, ich hab ihnen gesagt, dass sie mich jederzeit anrufen können.«

»Jackie! Du bist wirklich unmöglich! Das hatten wir anders besprochen ...«

»Daran kann ich mich gar nicht erinnern.« Jackie grinste. »Ab und zu ein Anruf wird mir das Landleben bestimmt versüßen. Ich bin vor ein paar Minuten von der Autobahn runtergefahren und jetzt befinde ich mich schon in der tiefsten Walachei. Hier sind nur Felder und Wald soweit das Auge reicht.«

»Das klingt doch gut«, fand Kathleen, die am liebsten in den Bergen und in der Natur Urlaub machte.

»Nicole und ich werden die Walachei schon aufmischen!«

»Daran zweifle ich nicht ...«

Kathleen zögerte und Jackie kannte sie lange genug, um zu wissen, dass sie mit sich rang, ob sie sich über Nicole äußern sollte oder nicht.

»Was ist?«

»Na ja ... Nicole wird vielleicht nicht so gut drauf sein ...«

»Warum nicht?«

»Ich war gestern Abend mit ein paar Freunden in einer Bar und da habe ich ihren Mann Ben gesehen. Er hat mit einem jungen Mädels rumgeknutscht und ich hab aufgeschnappt, dass er da öfter zum Aufreißen gesichtet wird.«

*Ben, der Saubermann, knutschte mit anderen Frauen?!?*

»Bist du dir sicher, dass er das war?«

»Ganz sicher. Er hat mich später sogar begrüßt, als ich auf dem Weg zur Toilette an ihm vorbeikam. Danach hat er dann übrigens nicht mehr rumgeknutscht. Vielleicht weil er nicht wollte, dass ich es mitbekomme und dir erzähle ... Wenn es dich so überrascht, dann hat Nicole wohl keinen Verdacht?«

»Sicher nicht, das hätte sie mir längst erzählt! Ich kann mir aber auch nicht vorstellen, dass Ben fremd-

geht. Okay, vielleicht ein wenig Rumknutschen, nach den ganzen Jahren ist aus einer Ehe vermutlich das Feuer raus. Aber er würde Nicole doch nie richtig betrügen! Haben das die Leute, mit denen du da warst, wirklich so gesagt?«

»Nein ... nicht direkt ... ich hab ihn auch nur beim Knutschen gesehen, er hat die Bar nicht mit dem Mädchen verlassen. Falls du es Nicole erzählen willst, dann solltest du ihr auch nur genau das sagen.«

Jackie würde nichts davon zu Nicole sagen, solange die Freundin selbst keinen Verdacht äußerte. Doch danach hatte es sich nicht angehört, als Jackie vorhin bei Nicole eingetroffen war und sie noch einen Kaffee zusammen getrunken hatten, bevor sie losgefahren waren. Nicole war guter Laune gewesen und hatte kein Wort über Ben verloren.

»Er hat bestimmt nur einen über den Durst gehabt«, sagte Jackie und beruhigte sich damit auch selbst.

»Was hast du gesagt?«

Kathleens Stimme kam plötzlich verzerrt aus dem Lautsprecher, dann riss die Verbindung für einen Moment ganz ab. Es rauschte.

»Jackie ...?«

»Kathleen? ... Ich kann dich kaum hören. Was hast du gesagt?«

»... Funkloch ...«

Mehr konnte Jackie nicht verstehen. Sie beendete die Verbindung. Das konnte ja heiter werden, wenn sie die Zivilisation so weit verließen, dass es nicht mal ein zuverlässiges Mobilfunknetz gab ...

Wenigstens war die Sonne jetzt ganz herausgekommen. Als sie im nächsten Dorf an einem Zebrastreifen halten mussten, um eine Frau mit Kinderwagen über die Straße zu lassen, öffnete Jackie das Verdeck ihres Cabrios. Sie liebte es, beim Fahren den Fahrtwind um die Ohren zu spüren. Nicole fuhr langsamer, bis Jackie sie eingeholt hatte. Aurora drehte sich auf dem Beifahrersitz zu ihr herum und winkte ihr zu. Jackie hupte und stellte die Musik wieder lauter.

## Viola

Mühsam wuchtete Viola ihren Rollkoffer in die Ablage und ließ sich auf den freien Sitzplatz fallen. Sie war froh, dass sie noch einen gefunden hatte, der Zug war ziemlich voll, aber nun saß sie ausgerechnet in einem Sechserabteil, in dem man den Gesprächen und Telefonaten der Mitreisenden rettungslos ausgeliefert war. Viola hatte sich ein wenig Ruhe zum Nachdenken erhofft, doch daran war bei dem Geschnatter der zwei alten Damen nicht zu denken. Zu allem Überflus fing auch noch das Baby zu schreien an, das die Frau ihr gegenüber in einem Tuch vor ihrem Körper trug. Sie steckte ihm einen Schnuller in den Mund, an dem das Baby heftig und lautstark zu saugen begann.

Viola zog sich von den anderen Personen im Abteil zurück, indem sie die Augen schloss und sich in die Ecke ihres Sitzes drückte. Ihre Haltung war weder bequem noch entspannt, doch es gelang ihr trotzdem, sich in Gedanken auf die kleine Waldlichtung zu begeben, die für sie zum Zufluchtsort geworden war. Mehr im spirituellen Sinn – es war schon eine Weile her, dass Viola tatsächlich aus der Stadt hinausgefahren war, um durch den Wald zu ihrer verwünschten Lichtung zu gehen, sich dort auf den großen Baumstumpf in der Mitte zu setzen und ihr Gesicht den Sonnenstrahlen



entgegenzustrecken, die durch die Bäume bis zum Boden drangen. In den letzten Wochen hatte sie so viel gearbeitet, dass sie keine Zeit gehabt hatte hinauszufahren, nicht mal am Wochenende. Stattdessen kam sie in Gedanken her und war inzwischen schon so geübt darin, dass sie die Lichtung genau vor sich sah, wenn sie die Augen schloss; die Haselbüsche am Rand, der umgekippte Baumstamm, auf dem sich eine Menge Pilze angesiedelt hatten, der Farn, dessen Wedel leise rauschten, wenn sie im Wind hin- und herschwangen, und die nahezu kreisförmig angeordneten Hainbuchen, die die Lichtung nach außen abgrenzten. Wenn sie sich anstrengte, konnte sie sogar das Rauschen der Baumwipfel hören und den Wind auf ihrer Haut spüren. Vögel zwitscherten und es roch nach frischem Grün und feuchter Erde. Sie atmete nun tief und regelmäßig, ihr Körper war entspannt und Viola verspürte endlich die nötige Ruhe, um sich auf ihre Gedanken zu konzentrieren.

Seit fast einer Woche schob sie die Entscheidung nun vor sich her. Das Einzige, was ihr in dieser Zeit klar geworden war, war die Tatsache, dass sie die Entscheidung allein treffen musste, denn letztlich würde sie auch die Konsequenzen allein ausbaden müssen. Sie hatte mit niemandem darüber reden können – einmal natürlich, weil sie so viel Arbeit gehabt hatte, dann aber auch, weil

sie jedes Mal im letzten Moment davor zurückgeschreckt war, sich jemand anderem anzuvertrauen.

Vielleicht konnte sie mit ihren alten Freundinnen darüber sprechen. Sie hatten sich zwar lange nicht gesehen und ihr Kontakt war nur sporadisch gewesen, aber vielleicht waren sie genau die Richtigen, um Viola zu raten, was sie tun sollte, denn sie waren weit genug weg von ihrer Welt und konnten die Situation mit ausreichend Abstand objektiv beurteilen.

Andererseits hatten Nicole, Jackie und Rebecca damals schon ihr Leben immer im Griff gehabt und Viola oft das Gefühl vermittelt, dass sie unfähig und sozial inkompetent war. Wenn sie nun gleich wieder damit anfing, die drei mit ihren Problemen zu behelligen, würden sie glauben, dass Viola seit der Studentenzeit nichts dazugelernt und sich kein bisschen weiterentwickelt hatte. Viola wollte auf keinen Fall in ihre alte Rolle in der Gruppe zurückgedrängt werden.

*Sie war inzwischen eine erwachsene Frau und sie war in der Lage, auch schwierige Entscheidungen selbst zu treffen ...*

Lautes Babygeschrei beendete Violas Meditation jäh. Einen Moment lang versuchte sie noch, hinter geschlossenen Lidern zu ihrer Waldlichtung zurückzukehren, doch das Baby schrie so laut, dass sie schließlich aufgab und die Augen öffnete. Sie warf der jungen Mutter

einen bösen Blick zu, was die allerdings nicht bemerkte, da sie damit beschäftigt war, unter dem Tuch ihre Brust zu entblößen. Mit dem Kind auf dem Arm sah das nicht einfach aus. Sie legte das schreiende Baby an und kurz darauf war ein zufriedenes Schmatzen zu hören. Viola, die noch nie aus einer solchen Nähe beobachtet hatte, wie ein Baby gestillt wurde, konnte nicht wegsehen. Wie niedlich die winzige Hand des Babys war, die es nun auf dem eigenen Kopf abgelegt hatte. Kleine Grübchen zeichneten sich zwischen den Fingerchen und dem speckigen Handrücken ab und Viola war kurz davor, sich nach vorne zu beugen, um über die zarte Haut des Babys zu streichen. Sie sah schnell zur Seite.

Draußen waren die Wolken inzwischen aufgerissen. Die Landschaft, die vor den Zugfenstern vorbeiflog, wurde von der Sonne beschienen. Es sah so aus, als könnten sie bei ihrem Aufenthalt am See mit schönem Sommerwetter rechnen. Viola war schon lange nicht mehr im Urlaub gewesen. Deshalb hatte sie sofort zugesagt, als Jackie sie eingeladen hatte. Sie hatte keine Zeit gefunden, um sich im Internet genauer anzuschauen, was sie am Kleinoder See erwartete, aber es war ihr auch egal. Hauptsache, sie hatte endlich mal eine Auszeit vom Alltag.

Viola entschlüpfte ein halblauter Seufzer. Mit ihrer Entscheidung war sie noch nicht wirklich weiter

gekommen. Der Blick auf die vorbeiziehende Landschaft durch das Fenster draußen am Gang trug auch nicht dazu bei, dass sie ihre Gedanken fokussieren konnte. Vielleicht sollte sie sich etwas Gutes tun, Körper und Geist waren schließlich eng verbunden ... Viola nahm die Dose mit den Cookies aus ihrer Tasche. Während sie einen aß, fiel ihr Blick auf die stillende Mutter, die ihrem Kind mit entrücktem Gesichtsausdruck beim Trinken zusah. Sie hatte dunkle Ringe unter den Augen und sah entsetzlich müde aus. Ihr Haar war fettig und strähnig und auf ihrem T-Shirt prangten auf der Schulter zwei merkwürdig flockige Flecke. Die arme Frau, sie musste sich nach einer Dusche sehnen ... Viola bekam Mitleid und hielt ihr die Dose hin.

»Möchten Sie einen?«

Die Frau sah hoch und ihre müden Augen strahlten plötzlich.

»Wahnsinnig gerne!«, sagte sie und griff zu. »Beim Stillen bekomme ich immer solchen Hunger!«

Sie biss in den Cookie und schloss genießerisch die Augen.

»Mmm ... ist der lecker! Bestimmt selbstgebacken, oder?«

Viola nickte. Als sie vor zwei Tagen nach einem langen Arbeitsmarathon nach Hause gekommen war, hatte sie sich belohnen wollen und ein Blech Cookies

gebacken. Die hatten sie über die langweilige Korrespondenz und die Protokolle der noch langweiligeren Meetings, die sie für ihren Chef schreiben musste, hinweggetröstet.

Nachdem der erste Cookie innerhalb von Sekunden verschwunden war, reichte Viola erneut die Dose hinüber.

»Noch einer?«

»Wirklich?«

»Klar! Bitte bedienen Sie sich!«

Die Frau ließ sich nicht lange bitten und nahm dann sogar noch einen dritten Cookie. Sie erkundigte sich nach dem Rezept, schien aber nicht mehr als drei Mengenangaben behalten zu können.

»Ich habe Still-Alzheimer, ich kann mir wirklich nichts mehr merken.«

Sie lachte, es störte sie wohl nicht. Nachdem das Baby eine Weile an der einen Brust getrunken hatte, ließ sie es aufstoßen und legte es an der anderen an. Bald schien es eingeschlafen zu sein und auch der Mutter fielen die Augen zu. Geschickt schloss sie mit der einen Hand den Still-BH, mit der anderen hielt sie das Baby, ohne es zu wecken. Sie wickelte es wieder in das Tuch, sodass es an ihrem Körper lag, und machte es sich in der Ecke ihres Sitzes bequem.

»Könnten Sie mich bitte in Suhl wecken? Da muss ich umsteigen ...«

Viola versprach es und keine drei Minuten später war die Frau eingeschlafen. Die beiden alten Damen stießen sich an und sahen der Mutter und dem Baby beim Schlafen zu. Endlich herrschte Stille im Abteil. Doch trotzdem gelang es Viola nicht mehr, auf ihre Waldlichtung zurückzukehren.

## Nicole

Mit einem kurzen Seitenblick musterte Nicole Aurora. Seit sie sich umgedreht und Jackie zugewunken hatte, hatte sie keinen Ton mehr gesagt und sich wieder in ihr Schneckenhaus zurückgezogen.

»Gefällt dir die Musik oder möchtest du einen anderen Sender einstellen?«, fragte Nicole, um das Gespräch wieder in Gang zu bringen.

»Egal.«

»Du musst doch wissen, ob dir die Musik gefällt!«

»Passt schon.«

Wieder ein kurzer Seitenblick; Aurora sah starr nach vorn auf die Straße.

»Was ist denn los mit dir, Schätzchen? Bist du enttäuscht, weil Papa noch nicht dabei ist?«

»Er hatte es versprochen.«

»Ich weiß ... Ihm sind diese Meetings dazwischengekommen, bei denen er dabei sein muss. Das ist wichtig für ihn.«

»Trotzdem! Er hat gesagt, dass er im Urlaub Zeit hat.«

»Er kommt ja nach, sobald er kann ... und dann hat er Zeit.«

Nun wurde Aurora gesprächiger.

»Außerdem finde ich es blöd, dass die anderen Familien abgesagt haben oder auch erst später kommen. Von

deinen Freundinnen kenne ich nur Jackie, sonst niemanden. Das wird bestimmt furchtbar langweilig.«

Nicole lachte laut auf.

»Mit Jackie wird es nie langweilig, das weißt du doch! Und wenn Rebecca ihre Tochter mitbringt, dann hast du auch jemand Gleichaltriges.«

»Aber wenn sie mich nicht mag ... und ich sie nicht?«

»Warte doch erst mal ab. Sie ist bestimmt nett. Außerdem habe ich mir überlegt, dass du die Zeit mit Rebecca zum Französischlernen nutzen könntest. Sie unterrichtet Französisch und hat bestimmt nichts dagegen, ein bisschen mit dir zu üben.«

Aurora hatte im Zeugnis eine Vier in Französisch bekommen und Nicole wollte nicht, dass sie noch weiter abrutschte.

»In den Ferien?« Aurora dehnte das Wort *Ferien* extra lang, sie klang nicht begeistert.

»Rebecca ist sehr hilfsbereit, das macht sie bestimmt gern. Ich hab deine Französischsachen eingepackt, die könnt ihr ja ...«

»Du hast was?! Wie kommst du dazu, in meinen Sachen herumzuwühlen?!«

»Aber, Schätzchen, reg dich nicht auf. Es ist doch nur zu deinem Besten.«



Das sah Aurora offensichtlich anders. Sie drehte sich demonstrativ zur Seite und sah aus dem Fenster. Der Rest der Fahrt verlief schweigend.

Es dauerte jedoch nicht mehr lang, bis sie Kleinod erreichten. Es handelte sich dabei um ein kleines Dorf, in dem sich die Häuser in konzentrischen Kreisen um einen Platz verteilten, an dem eine kleine Kirche, ein Tante-Emma-Laden und eine Bäckerei lagen.

*Himmel, wo waren sie denn hier gelandet?!?*

Nicole versuchte, im Rückspiegel Jackies Reaktion zu erkennen. Die Freundin wippte im Takt einer Musik, die Nicole nicht hören konnte, und sah einigermaßen gutgelaunt aus. Aber das war Jackie eigentlich immer.

Nicole folgte den Ansagen des Navis durch das Dorf hindurch. Vorbei an einigen Bauernhöfen zog sich die Straße durch ein paar Kurven, bis plötzlich das blaue Wasser des Sees vor ihnen aufleuchtete. Nicole musste an einem Verkehrskreisel abbiegen, der Sonnleitnerhof war nun bereits ausgeschildert und tauchte hinter einem kleinen Birkenhain auf der rechten Seite auf. Immerhin lag der Hof direkt am See. Zwischen zwei Gebäuden steuerte Nicole den Wagen auf den Innenhof. War da wirklich ein Hühnerstall? Ernsthaft?!? Hatte Ben sie auf einem Bauernhof untergebracht? Er hatte nur gesagt, dass das Anwesen eine Arztpraxis und Ferienwohnungen beherbergte. Ein Schild wies das Gebäude auf

der linken Seite als Ärztehaus aus. Nicole fuhr auf das größere und repräsentativere Anwesen zu, das vermutlich das Haupthaus war, und parkte davor. Zwei weitere, kleinere Gebäude begrenzten den nahezu quadratischen Hof zu den anderen Seiten. Weit und breit war niemand zu sehen, an einem Samstag war auch in dem Ärztehaus nichts los.

Jackie stellte ihr Cabrio neben Nicoles Auto ab und verdrehte die Augen, als Nicole ausstieg.

»Wo hat Ben uns denn hier hingeschickt? Dieses Kaff, durch das wir gefahren sind, sollte nicht Kleinod heißen, sondern Kleinöd. Ganz so ländlich habe ich es mir ehrlich gesagt nicht vorgestellt.«

»Ich auch nicht! Dieses Hühnergegacker ist ja furchtbar!«

»Die sind doch süß!« Aurora stieg aus und lief nun zum Hühnerstall hinüber, um sich die Tiere aus der Nähe anzusehen.

»Ich frag mich echt, was Ben sich dabei gedacht hat«, sagte Nicole leise zu Jackie. »Auf den Fotos, die er mir gezeigt hat, sah das Anwesen nach einem alten Herrschaftshaus aus. Es war ziemlich geschmackvoll eingerichtet. Und da waren keine Hühner zu sehen.«

Jackie deutete auf das große Gebäude vor ihnen.

»Vermutlich sind die Ferienwohnungen da drinnen. Wenn die so schön eingerichtet sind, wie auf den Fotos

zu sehen war, dann kann uns ja egal sein, wie der Hof davor aussieht.«

»Ja, wenn ...« Nicole zog die Augenbrauen zusammen, ließ sie aber gleich darauf wieder locker, da sie nicht wollte, dass sich eine tiefe Falte auf ihrer Stirn eingrub. »Ich bin echt sauer auf Ben, dass er die Anzahlung für die Toskana verpennt hat! Er meinte, dass es schwer war, so kurzfristig noch eine Unterkunft für mehrere Familien zu finden, aber er hat vergessen zu erwähnen, dass er nur noch einen Bauernhof auftreiben konnte.«

Das Anwesen, auf dem sie in den letzten zwei Jahren mit den Freunden in der Toskana Urlaub gemacht hatten, war ein alter Gutshof gewesen, doch keines der Gebäude hatte mehr an landwirtschaftliche Aktivitäten erinnert.

»Warte erst mal ab, wie es drinnen aussieht.« Jackie sah auf die Uhr und öffnete den Kofferraum ihres Wagens. »Ich fürchte, ich kann es mir nicht gleich ansehen, denn ich sollte sofort wieder los, um Viola am Bahnhof abzuholen. Ich lade nur schnell mein Gepäck aus, damit Violas in den Kofferraum passt.«

Sie stellte zwei große Koffer neben Nicoles Auto, stieg wieder in ihr Cabrio und brauste vom Hof. Aurora kam vom Hühnerstall zurück und erkundigte sich, wo Jackie hinfuhr.

»Sie holt Viola am Bahnhof ab. Und wir sehen uns hier jetzt mal ein bisschen um, ja?«

Nicole stieg die Treppe zum Eingang des Haupthauses hoch. Die Tür war verschlossen. Auf der Regenrinne saßen Tauben, die laut gurrten. Nicole trat einen Schritt zurück.

*Nicht dass die Viecher ausgerechnet über ihrem Kopf ihr großes Geschäft machten.*

Aurora versuchte, durch eines der kleinen Fenster in der Tür ins Innere zu spähen, als Nicole plötzlich Schritte hinter ihnen hörte. Sie drehte sich um und sah einen etwa gleichaltrigen Mann auf sie zukommen. Er trug Jeans und ein gemustertes Polohemd, sein rotbraunes Haar war zerraut und stand in alle Richtungen ab, doch er lächelte freundlich.

»Du musst Nicole sein, Bens Frau, nicht wahr?«

Nicole war verblüfft über die wenig förmliche Anrede.  
*Hatte Ben erwähnt, dass er den Vermieter persönlich kannte?*

Sie konnte sich nicht mal an einen Namen erinnern.

»Ja, ich bin Nicole«, sagte sie, ging ihm ein paar Treppenstufen entgegen und reichte ihm die Hand.

»Ich bin Rufus.« Als sie nicht reagierte, fügte er hinzu: »Dr. Rufus Sonnleitner. Ich bin der Vermieter und betreibe gleichzeitig die Arztpraxis drüben.« Er deutete zu dem Gebäude neben dem Hühnerstall.

»Normalerweise kümmert sich meine Verwalterin um die Vermietung der Ferienwohnungen. Aber sie ist zurzeit bei ihren Enkeln, ihre Tochter hatte einen Unfall. Ich hätte diesen Sommer gar nicht vermietet, aber Ben hat mir von eurer Notlage erzählt. Er meinte, dass ihr euch um das meiste selbst kümmern werdet.«

»So?« Nicole merkte selbst, wie spitz ihre Stimme klang. »Hat er das gemeint?«

»Na ja, Betten frisch beziehen und so was. Aber das wird er dir sicher alles gesagt haben.«

Ben hatte tatsächlich eine ganze Menge zu Nicole gesagt, aber sie war so wütend auf ihn gewesen, dass sie offenbar nicht alles mitbekommen hatte.

Rufus begrüßte nun auch Aurora, die ihm mit scheuem Blick die Hand reichte und leise ihren Namen nannte.

»Herzlich willkommen auf dem Sonnleitnerhof!«, sagte Rufus. »Soll ich euch ein bisschen herumführen?«

»Gern! Wir sind schon neugierig auf unsere Unterkunft!«

Nicole, die sich langsam von ihrem Schock erholte, schenkte Rufus ein breites Lächeln, das er prompt erwiderte. Er machte eine einladende Geste zum Haus hin und schloss die Tür auf. Sie betraten eine Eingangshalle, an deren schwarz-weiße Bodenfliesen Nicole sich vage

von den Fotos erinnern konnte, die Ben ihr gezeigt hatte.

»Wohnst du auch hier, Rufus?«, erkundigte sich Nicole.

»Ich habe eine Wohnung drüben im Altenteilerhaus.«

»Im Altenteilerhaus?«

»Früher ist die ältere Generation aus dem Haupthaus dorthin umgezogen, wenn sie den Hof an die jüngere Generation übergeben und sich aufs Altenteil zurückgezogen hat. Dort sind zwei kleinere Wohnungen, von denen ich eine bewohne. Das reicht völlig für mich und so kann ich das gesamte Haupthaus vermieten.«

»Wohnst du dort mit deiner Familie?«

Rufus hielt einen Augenblick inne.

»Nein, ich wohne allein da. Nur mit einem Haufen Katzen.«

Wie um seine Worte zu bestätigen, lief eine Katze zwischen ihren Beinen hindurch ins Haus, fauchte kurz und verschwand dann in einen Flur, der von der Eingangshalle abging. Nicole lächelte.

*Vielleicht würde der Urlaub auf dem alten Bauernhof doch interessanter werden, als es auf den ersten Blick ausgesehen hatte ...*